

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 8.

Donnerstag, den 10. Januar 1884.

II. Jahrg.

Bestellungen

auf die „Thorner Presse“ mit dem neuen illustrierten Unterhaltungsblatt pro I. Quartal 1884 werden von allen Kaiserlichen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von uns angenommen und die erschienenen Nummern nachgeliefert.

Die Expedition.

△ Das neue Unfallgesetz.

Wir haben den aufrichtigen Wunsch, daß Kaiser Wilhelm die Genugthuung haben möge, das in der Novemberbotschaft von 1881 niedergelegte sozialpolitische Programm noch verwirklicht zu sehen. Deshalb begrüßen wir die eben veröffentlichten Grundzüge des Entwurfes eines Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes. Die Grundzüge für den Entwurf eines Gesetzes über die Unfallversicherung der Arbeiter nebst Begründung sind jetzt der allgemeinen Beurtheilung unterbreitet worden. Es sind 52 Grundzüge, welche das Gerippe des im Einzelnen noch der Ausarbeitung harrenden Gesetzentwurfes darstellen. Der wichtigste Punkt besteht zweifellos in dem Vorschlage einer Organisation der gesammten Fabrikindustrie in Berufsgenossenschaften mit obligatorischem Beitritt. Ein auf diesen Grundzügen aufgebaute Gesetzentwurf wird, wenn es unseren Volksvertretern wirklich ernst um die Lösung der sozialen Aufgaben der Gegenwart ist, sicher die Mehrheit des Reichstages für sich haben. Der Reichszuschuß, an den sich so viele gestoßen haben, weil sie darin eine Konzession an den Sozialismus erblickten, ist beseitigt. Die gegen einen Zuschuß aus Reichsmitteln angeführten Bedenken haben wir niemals getheilt. Für denselben spricht der Umstand, daß heute schon nicht nur die industriellen Kreise, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern die Gesamtheit für die gesammten Kosten der Armenversorgung, also auch der Versorgung erwerbsunfähig gewordener Arbeiter, aufzukommen hat. Es spricht ferner dafür, daß der Reichszuschuß durch einen Reichszuschuß gefestigt werden würde. Soll aber schließlich die soziale Reform daran scheitern? Wer Großes erreichen will, muß oft in Nebendingen seine Ueberzeugung opfern oder er muß auf positives Schaffen verzichten. Man muß also der Regierung dankbar sein, daß sie den Reichszuschuß fallen ließ, um ein Zustandekommen des Unfallgesetzes zu ermöglichen. Die Begründung von Berufsgenossenschaften, denen die Unfallversicherung übertragen werden soll, findet in weiten Kreisen mit Recht große Sympathie. Daß der Beitritt obligatorisch sein soll, wird Jeder billigen, der wünscht, daß etwas Gutes und Lebensfähiges geschaffen werde. Erst dadurch kann eine Basis geschaffen werden, die breit genug ist, um es der Industrie zu ermöglichen, die ihr zugemuthete neue Last zu ertragen. Nachdem übrigens für die Krankenversicherung der Zwang eingeführt ist, mußten wir nicht, weshalb bezüglich der verwandten Unfallversicherung anders verfahren werden sollte. Hier und da hört man bereits Murren der Manchesterleute, daß Aktiengesellschaften nicht die Versicherung in die Hand nehmen sollen. Das fehlte gerade noch, daß die Ersparnisse der Arbeiter dazu dienen sollten, um Aktionären fette Dividenden zu liefern. Den Arbeitern sollen Beiträge zur Unfallversicherung nicht zugemuthet werden; es dürfte das taktisch richtig sein, obgleich es sonst

vielleicht keinen großen Unterschied machen dürfte, ob die Zahlung der Beiträge durch den Arbeiter oder den Arbeitgeber erfolgt. Da wo der Arbeitslohn eben zur Deckung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ausreicht, wird der Arbeitgeber auf jeden Fall den vollen Beitrag zu tragen haben, indem dann, falls dem Arbeiter ein Beitrag auferlegt wird, derselbe durch entsprechende Lohnhöhung ausgeglichen werden muß. Ueberschreitet aber der Arbeitslohn den Betrag des Existenzminimums, so ist, falls der Arbeitgeber allein für die Versicherungsprämie aufzukommen hat, der Eintritt einer entsprechenden Lohnermäßigung wahrscheinlich. Allerdings wird sich ein solcher Ausgleich nicht mit einem Schlage vollziehen, so daß nach den festgesetzten Grundzügen die Arbeitgeber die Härten des Ueberganges zu tragen haben. Erfreulich ist die umfassende Betheiligung, welche den Arbeitern an der Verwaltung, Feststellung der Entschädigungsansprüche u. s. w. eingeräumt wird; dadurch wird ein etwaiges Mißtrauen, das nun einmal in Folge sozialdemokratischer und fortschrittlicher Agitation gegen Regierung und Arbeitgeber besteht, paralysirt.

* Politische Uebersicht.

Abtlichlich haben wir uns über die Bedeutung Lasfers, so nahe auch bei der Nachricht von seinem Hinscheiden ein verachteter Artikel gelegen hätte, nicht weiter ausgesprochen. Lasker ist todt und de mortuis nil nisi bene. Da wir so außerordentlich viel Gutes über ihn nicht zu erwähnen hatten, erschien es uns den Umständen angemessener, zu schweigen. Auch heute würden wir es vorziehen, dies Thema unberührt zu lassen, wenn nicht die fortschrittliche und die entschieden liberale Presse, allen voran unsere Thorer Colleginnen, in ihren Necrologien und schmerzlichen Betrachtungen den Versuch gemacht hätte, Eduard Lasker dem deutschen Volke als eine Art Nationalheiligen zu octroyiren. Um dem Verstorbenen gerecht zu werden, geben wir gern zu, daß er manche positive Verdienste hat. Die deutsche Rechtschaffenheit trägt vor allen Dingen seinen Namen, und diese Thatsache, welche ihm 1876 von der Leipziger Facultät den Doktorhut einbrachte, wiegt viele seiner politischen Sünden reichlich auf. Es ist auch nicht zu läugnen, daß Eduard Lasker eine der populärsten Figuren des jungen deutschen Parlaments war, daß seine glänzende Rhetorik die Bewunderung der Welt erregte. Mit seiner Rede über den Gründungschwandel 1873 erreichte er den Höhepunkt seiner parlamentarischen Glorie. Dann verblich allmählich sein Stern, von dem schließlich nur ein schwacher Schimmer übrig blieb. Seitdem Otto Slagau dem „Grünberöbder“ Eduard Lasker nachgewiesen, daß er seine semitischen Freunde und Glaubensgenossen geschont hatte, kam man allgemein zum Erkenntniß, daß der glänzenden Schale der eigentliche Kern ermangelte. Obgleich er kein hohes Alter erreichte, hat er seinen Ruhm doch noch überlebt. Selbst seine ehemaligen Parteigenossen, die Nationalliberalen, machen keinen Hehl daraus, daß Lasker vielfach überschätzt worden sei. Sagt doch die Elberfelder Zig.: „Lasker war ein Parlamentarier, aber kein Politiker. Als letzteren hätte ihn in einer geschulteren Nation schon der im norddeutschen Reichstage am 4. März 1870 auf den Eintritt Badens in den norddeutschen Bund gestellte Antrag beseitigen müssen. Auch als parlamentarischer Taktiker ist er überschätzt worden: seine betreffenden Aktionen waren durch ein sonderbares Gemisch von Geßel und Naivetät charakterisirt. Dem Fremde aus Meppen ist er fast regelmäßig ahnungslos in das Garn gegangen.“

während der Hannoverische Courier hervorhebt: daß Lasker im eigentlichen Sinne des Wortes ein Staatsmann niemals gewesen sei.

„Auch seine gerühmte Beredsamkeit“, betont das Organ des Herrn v. Bennigsen, „war nicht nach Jedermanns Geschmack, weder nach der Form, noch dem Inhalte nach.“ Man gewann den Eindruck, als ob dieser Mann, bei dem doch die Verstandeschärfe des jüdischen Naturells durch eine starke Dosis germanischer Sentimentalität gemildert schien, sich schwer von der Unhaltbarkeit eigener Ansichten, von der Richtigkeit fremder Meinungen überzeugen ließ, bei aller äußeren Anspruchslosigkeit, die man nicht übersehen konnte.“

Wenn auch die oppositionellen Blätter sich in Ueberschwenglichkeiten ergehen, wenn auch der Berliner Börjens-Courir, nachdem er constatirt hat, daß Lasker an Gehirn-Lähmung gelitten, die kühne Apostrophe riskirt, Lasker sei an „gebrochenem Herzen“, an dem „Grabe über den Mangel an Freiheit im geeinten Vaterlande“ gestorben, das deutsche Volk wird sich durch solche „Komödien am Todtenbette“ ganz gewiß nicht blenden lassen.

Der Telegraph hat sich beeilt, eine Nachricht Pariser Blätter zu dementiren, wonach Port Mahon auf der balearischen Insel Minorca zu einem Freihafen erklärt werden sollte.

Gleichzeitig mit diesem Dementi kann man auch aus dem Figaro vom 7. ersehen, welche Bewandniß es mit jener falschen Nachricht hatte. Darnach sollte nämlich in Port Mahon ein deutsches Comtor errichtet werden, wodurch dieser Hafen mit Triest, Saloniki und Casarea ein Netz von Zollvereins-Niederlagen im Mittelmeer bilden würde, welches den Transitverkehr und Handel zwischen Nordafrika und Europa für Deutschland in Beschlag legte.

Es ist ein Herr K., welcher seinen Landesleuten, und ebenso Spanien und Italien zur Warnung, diese neue deutsche Intrigue mittheilt und ihnen wohl für so lange einen Schrecken einjagt, bis sie finden, daß ihnen ein K für ein U vorgemacht worden ist.

Die „Abeille de Bouffy“ bringt ein Schreiben eines jungen Franzosen, der in Hanoi liegt. Der naive Provinziale schreibt: „Wie die Leute sagen, die Tonking nie gesehen haben, hat dieses Land das nämliche Klima wie Frankreich. Aber, ich, der jetzt darüber urtheilen kann, muß sagen, daß es in Hanoi noch heißer ist, als in Saigon. Jetzt sind wir im Winter, und Regen, Donner und Blitz nehmen nicht ab. Die Mosquitostiche sind so bössartig, daß viele Leute an Füßen und Beinen Geschwüre haben. Hanoi ist eine große Stadt, aber als die Franzosen es am 19. Mai besetzten, gab es weder Straßen noch Wege; die Piraten hatten alles niedergebrannt. Seitdem sind Hochhäuser gebaut und eine Straße ist nach den Hauptpunkten geführt.“ Ueber die Reisfelder schreibt der Franzose: „Die Reisfelder sind 60—70 cm tief und stehen unter Wasser; mitten durch geht ein 1 Meter breiter Fußpfad, über den wir unsere Artillerie schaffen müssen, von der jedes Stück mit zwei kleinen anamitischen Pferden bespannt ist. Die Kanonen und der Vorspann fallen alle Augenblicke in die Reisfelder und wir gerathen dann ins Wasser bis an den Bauch.“

Preussischer Landtag.

(Abgeordneterhaus.)

Berlin, 8. Januar. Am Ministerische: Finanzminister v. Scholz. Der Präsident theilt mit, daß der Abg. v. Gustedt (nat. lib.), gewählt für Oschersleben, sein Mandat niedergelegt

Eine Harzreise auf gut Glück.

Humoreske von A. Reue.

Fortsetzung.

Trotzdem ich meinem Freund vorschlug, den ruhigen Augenblick zu benutzen und uns nach einem Schlupfwinkel umzusehen, sang er mit seiner gellenden Stimme ruhig weiter. Eben wollte er das „Enderle von Reisch“ beginnen, als plötzlich wie alle Teufel aus der Hölle der Gewittersturm über uns herbrach.

Wirbelnd und tobend fing er sich in den felsigen Ecken. Sach pfeifend sauste er durch die Klüfte. — Da nahte langsam und drohend die düstere Wetterwolke. Kupferroth auf tiefschwarzem Grunde zog sie furchtbar herauf. Ein herzbeklemmender Anblick! Fahl zuckten die Blitze herab. Ein dumpfes Rollen verkündete den nahen Kampf der entfesselten Elemente. Blitz folgte auf Blitz. Schmetternd krachte der Donner hinterdrein. Noch standen wir, allen Unbilden des Wetters ausgesetzt, auf der Straße, da wir ein schützendes Obdach noch nicht hatten finden können.

Kirchner war außer sich vor Vergnügen und sprang herum wie ein Irrstünniger.

„Kommen Sie mal her, Leo! Ist es hier nicht gerade so wie in der Wolfschlucht?“ rief er und zeigte in den Abgrund und auf die felsige Umgebung. Wirklich! eine gewisse Ähnlichkeit war da; ich war der verführte „Mag“, und mein Freund mit seinem scharfen Profil, seinem langen Schnurrbart und exaltirten Benehmen war „Kaspar“, „Kaspar“, wie er lebt und lebt.

„Ha!“ fuhr er fort, „die Gelegenheit ist günstig; jetzt werde ich den Bösen heraufbeschwören.“

„Machen Sie keine dummen Witze“, schrie ich ihm lachend durch das Toben des Wetters zu, und rettete mich in den Chausseegraben, wo ich mich gegen die leicht überhängende schützende Felswand drückte. Das Gewitter war fast gerade über uns.

Kirchner hörte nicht auf meine Warnung. Großartig

und bedeutsam trat er langsam an den Rand der Schlucht, beschwörend hob er den Arm und mit fürchterlich gellender Stimme schrie er: „Samiel!“ — dumpf tönten die Stimmen der Natur. — „Samiel!“ — Ein leichter Blitz beleuchtete schauerlich die geisterhafte Scene. — „Erscheine!“ — Hui! Wie ein Feuermeer umzuckte es uns. Schril pfeifend, knatternd, schmetternd krachte ein so gewaltiger Donnererschlag, daß der Boden dröhnte und die Felsen erzitterten. — Tiefes Schweigen. — Ganz betäubt und geblendet stand ich da. Als ich die Augen aufschlug, sah ich Kirchner neben mir, ebenso wie ich, tödtlich erschrocken. Ein plötzlich niederprasselnder Regen gab uns Befinnung und Fassung wieder. „Da! Sehen Sie da!“ rief mein Freund. Ein fürchterlicher Blitz war soeben nicht weit von uns auf der Klippe in einer Tanne niedergefahren, daß die Spähne davonsegten.

Ein nochmaliger harter Schlag, der in langgezogenem Echo donnern durch die Schluchten rollte. —

Mit dem Regen schien das Unwetter an Heftigkeit nachgelassen zu haben. Noch einige heftige Blitze, und das Gewitter vergroßte langsam in der Ferne.

Aber noch regnete es in Strömen. Da unsere Stellung leidlich gesichert schien, hätten wir gern das Ende der Sintfluth abgewartet.

Indes, bald wurde sie unhaltbar. Schon floß das Wasser im Graben über unsere Stiefel fort, als Kirchner plötzlich mit einer Verwünschung auf die Straße sprang, und sich schützelte wie ein begossener Pudel. Wie eine Douche war ihm ein Wasserstrahl über den Kopf gestürzt.

„Pr!“ — schauerte er zusammen, „das nenne ich vom Regen in die Traufe kommen.“

„Sehen Sie?“ entgegnete ich lachend, „der Teufel stellt Ihnen doch ein Bein.“

Ueberall raschelte es jetzt im Gras und Laub den Abhang herunter, wie Schlangen glitten kleine Wäde an den Felsen herab und aus allen Rissen und Nigen der Klüfte sprubelte uns das kalte Naß entgegen. Hier war unser

bleibens nicht mehr. Und wohl oder übel mußten wir unter strömendem Regen unsere Straße ziehen.

Auf der geschlossenen Veranda des Hotels „Hohenstein“ herrschte ein reges Leben. Halb bedauernd, halb lachend sah man uns von allen Seiten an, als wir erschöpft und bis auf die Haut durchnäßt hereintraten. Da von einem Kleiderwechsel nicht die Rede sein konnte, ließen wir uns an einem Eckisch nieder, um schnell etwas zu genießen und dann zu Bett zu gehen. In unserer nächsten Nähe saß eine Gesellschaft von drei Damen und drei Herren, wie es uns schien, lauter junge Ehepaare, um eine duftende Bowle. Die Herrschaften waren sehr aufgeräumt, stießen mit den Gläsern an, scherzten und lachten.

„Die haben gut lachen“, bemerkte ich zu Kirchner. „Trockene Kleider, hübsche Frauen, guten Wein, und wahrscheinlich viel Geld! — Ich wollte, ich wäre auch dabei.“

„Ich fühle mich in meiner Haut recht wohl“, entgegnete er, die Augenbrauen hochziehend. „Sie wissen noch gar nicht, wo der Schuh drückt.“

„Wieso?“ fragte ich verwundert.

„Die Weiber tangen alle nichts“, behauptete er, ruhig weiter essend, mit unerschütterlicher Ueberzeugung.

„Sie sind ein Narr!“ war die unparlamentarische Antwort.

Jetzt setzte sich der Wirth, ein sehr zuvorkommender und artiger Mann zu uns und theilte uns zu unserem Entsetzen mit, daß er leider kein Zimmer mehr frei habe. Beruhigend fügte er indes hinzu, daß er uns jedoch eine kleine Villa, 10 Minuten entfernt und für überzählige Gäste eingerichtet, zur Verfügung stelle, wo es uns in keiner Beziehung an Komfort fehlen werde. Auch das noch! —

Da uns Angesichts der allgemeinen Gemüthlichkeit um so trostloser zu Muthe war, eilten wir, zur Ruhe zu kommen.

Der Hausknecht kam mit einer großen Laterne, nahm unsere Sachen und ging voran. Noch ein feufzender Blick auf die personifizierte Behaglichkeit neben uns und wir traten fröstelnd mit dampfenden Kleidern in die feuchte Nacht hinaus. (F.)

hat. — Dann wird die zweite Berathung des Etats fortgesetzt, und zwar bei dem Etat der direkten Steuern.

Abg. Ricker wünscht eine Uebersicht darüber, in welchem Umfange der ländliche Grundbesitz zu der Staats-, Klassen- bezw. Einkommensteuer herangezogen wird.

Minister v. Scholz hebt dem gegenüber die Schwierigkeiten hervor, welche einer solchen Statistik entgegenstehen.

Abg. Ricker hält die gewünschte Statistik zur Beurtheilung der neuen Steuererlasse für unentbehrlich. Die Statistik werde ergeben, daß der Grundbesitz keineswegs so nothwendig sei, wie man immer behauptet.

Abg. v. Rauchhaupt führt aus, daß sich eine Statistik, wie sie Ricker wolle, überhaupt nicht geben lasse, da der ländliche Grundbesitz vielfach noch andere Einkommensquellen habe, als den Grundbesitz. Eine Statistik, welche speziell über die Besteuerung des Grundbesitzes Auskunft giebt, wäre sehr wünschenswerth; nur könne daraus kein Schluß auf die Lage des Grundbesitzes gezogen werden.

Minister v. Scholz bedauert, daß Ricker gewissermaßen ein Vorspiel der kommenden Debatte über die Steuerreform aufführe. Bis zur Debatte über die neue Vorlage lasse sich eine Statistik, wie sie gewünscht werde, unmöglich fertig stellen.

Abg. Franke führt aus, daß die vom Minister vorgelegte Nachweisung über die Steuerveranlagung viele Unrichtigkeiten enthalte. Die für die Steuerveranlagung eingestellte Summe halte er für zu hoch, nachdem die Zahl der Zensiten abgenommen. Regierungsgewaltig wird entgegnet, daß die Zahl der Zensiten nicht ausschließlich die Höhe der Veranlagungskosten bedinge. Der Etat der direkten Steuern wird genehmigt.

Beim Etat der indirekten Steuern spricht sich Abg. Graf-Elberfeld für eine Verminderung der Schanksteuern im Interesse der Beschränkung der Trunksucht aus.

Abg. Dr. Hammacher empfiehlt eine strengere Handhabung der Stempelpflicht beim Abschluß schriftlicher Verträge, etwa durch Registrierung derselben.

Minister v. Scholz entgegnet, daß das, was in dieser Richtung innerhalb des Rahmens der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen geschehen könne, bereits geschehe. Die Abnahme der Stempelnahmen sei allerdings eine ernste, Aufmerksamkeit verdienende Frage. Hierauf wird folgende von der Kommission vorgeschlagene Resolution angenommen: „Mit Rücksicht auf die Motivirung der Mindererinnahmen aus der Stempelsteuer die Regierung zu ersuchen, die Frage der neuen gesetzlichen Regelung des Stempels für Kauf- und Lieferungsverträge im kaufmännischen Verkehr näher zu treten.“

Abg. Kroyak schließt beantragt bei den Ausgaben zur Ueberweisung der für Errichtung eines neuen Dienstgebäudes der Steuerverwaltung in Brandenburg geforderten 100000 Mark, da das Projekt nicht den berechtigten Wünschen der dortigen Kaufmannschaft entspreche. Der Antrag wird gleichfalls angenommen.

Dann wird in den Etat des Finanz-Ministeriums eingetreten.

Abg. Dr. Köhler wünscht, daß die hannoversche Wittwen- und Waisenkasse, die sehr gut fundirt sei, höhere Pensionen zahle.

Abg. Innoalle beschwert sich darüber, daß katholische Versammlungen nicht ebenso wie evangelische Versammlungen Fahrpreismäßigungen auf den Eisenbahnen gewährt würden. Das sei eine Verletzung des paritätischen Prinzips. Die Privatbahnen hätten sich coulant gezeigt wie die Staatsbahnen. Er hoffe, man werde die Oberpräsidenten dahin instruiren, daß künftig diese Befehle fortfallen.

Abg. Dr. Windthorst bedauert, daß der Minister sich entfernt habe. Die Beschwerde werde immer wieder erhoben werden, bis der beregte Uebelstand fortgefallen.

Geh. Rath Haase konstatiert, daß dem Ministerium des Innern nichts davon bekannt sei, daß die Oberpräsidenten bei der Empfehlung von Fahrpreismäßigungen nach verschiedenen Grundrissen handelten.

Abg. Dr. Windthorst kündigt an, daß er bei nächster Gelegenheit die Vorlegung der betreffenden Instruktion an die Oberpräsidenten verlangen werde.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Thilenius erwidert Geh. Rath Meinel: der augenblickliche Zustand in der Gemeinbewerwaltung in Nassau sei allerdings eine Anomalie, doch sei eine Aenderung derzeit nicht beabsichtigt.

Abg. Dr. Hammacher wünscht eine Aenderung des bestehenden Zustandes in Nassau.

Abg. Hahn schließt sich dem an.

Abg. Ricker findet den Titel Reisekosten für Verwaltungsbeamte zu hoch u. beantragt Rückverweisung desselben an die Kommission.

Italienische Schneidermamsellen.

Nach dem Italienschen des Filiberto Caraci.

„Funi—cu—li, Fu—ni—cu—la!“ Die ganze Stadt schmettert zur Stunde „Funiculi, Funicula!“, den Gassenhauer, der die Drahtseilbahn auf den Vesuv verherlicht. Luifella, die ihres Zeichens eine Westmännin ist, thut dies auch. Die Pausen zwischen dem Ein- und Ausziehen der Nadeln fällt sie aus, ihren beiden Kolleginnen, der syphidenartigen Grazia aus Capri und der handfesten Amabile aus Paestum, das Glück ihrer Liebe zu schildern. Dazwischen nippt sie aus einem Glas rothen Feuerwein — an Sonn- und blauen Montagen versteht sie wohl auch zu trinken — allein zur Arbeit muß man seiner Sinne Herr bleiben, behauptet Luifella und schiebt dabei ein Stück oleanderrother Wassermelone in den Mund, die appetitlicher erscheint, als ihr Geschmack rechtfertigt.

Es ist Mittagszeit, aber die Mädchen sind nach dem Stücke gezahlt und wollen an Sonnabenden auch keine Minute verlieren. Sie sitzen in der Mitte der Straße auf niedrigen, dreibeinigen Holzstühlen vor einem schmutzig aussehenden, verwahrlosten Hause, dem seit der Bourbonenzeit Niemand mehr die Ehre angethan, es einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. — Jede von ihnen hat die Füße auf ein kleines, niedriges Bänkchen gestellt, das allen Dreien zugleich als Stützpunkt dient.

Luifella führt die Nadel, sobald sie erst ihre Wassermelone aufgezehrt hat, mit ganz ungewöhnlicher Hast an diesem Mittag. Je schneller sie das Pensum erledigt, desto früher gelangt sie in den Besitz derjenigen Mittel, die zu ihrem allwöchentlichen Sonntagsausfluge unentbehrlich sind. Grazia und Amabile haben andere Lebensanschauungen und lächeln über die Neapolitanerin, welche sich einen „Amoroso“ erwählt hat, für den zumelst sie zählt oder doch zum Mindesten den auf sie entfallenden Speisenthell trägt.

„So wie sie die Madonna segnen möge, aber davon wollen sie nichts wissen!“ Luifella nimmt diesen Spott mit großer Ueberlegenheit hin, sie weiß, was sie gewählt, ihr Fortunato wiegt eine Million auf und Ne Umberto in hochgegener Person

Abg. Hahn wendet sich gegen diesen Antrag. Die Beamten müßten sich Einblick in die lokalen Verhältnisse verschaffen.

Abg. Ricker erklärt, daß er eine eingehende Motivirung vermissen.

Geh. Rath Schulz begründet die Position eingehend.

Trotzdem wendet sich auch Abg. Dr. Windthorst gegen die in Aussicht genommene Erhöhung der Position. Er wünsche, daß nicht zu viel gereist werde, ein Wunsch, der allgemein getheilt werde.

Abg. Hahn bestreitet, daß zu viel gereist werde. Die Reisen der Thierärzte seien unbedingt nothwendig; es ließe sich daran auch nichts mindern, so lange die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gelten.

Abg. Ricker zieht seinen Antrag zurück; derselbe wird vom Abg. Dr. Hammacher wieder aufgenommen, darauf aber abgelehnt. Der Finanzetat wird genehmigt. — Nächste Sitzung morgen. (Eisenbahnverstaatlichungen.)

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar 1884.

Seine Majestät der Kaiser hatte gestern Nachmittag noch eine längere Konferenz mit dem Staats-Sekretär des Auswärtigen, Staatsminister Grafen von Hatzfeldt. — Am Nachmittag unternahm Seine Majestät der Kaiser, begleitet vom Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant von Broesigke, eine Spazierfahrt und nahm nach der Rückkehr von derselben mit Ihrer Majestät der Kaiserin das Diner allein ein.

Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz, Höchstwelder sich gestern Vormittag 10 Uhr von hier nach Potsdam begeben hatte, hielt dort im Laufe des Tages eine Entenjagd ab, an der auch Seine Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm und mehrere Gäste theilnahmen. Nach Beendigung der Jagd kehrte Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz mit dem Zuge um 4 Uhr wieder nach Berlin zurück und besuchte dann am Abend mit der Frau Kronprinzessin und der Prinzessin Tochter Viktoria die Vorstellung im Opernhause.

Ihre Durchl. der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen sind heute Nachmittag um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr zum Besuch am hiesigen Allerhöchsten Hofe in Berlin eingetroffen und haben für die Dauer ihres Aufenthalts in Berlin im Hotel de Rome Wohnung genommen.

In dem Dankschreiben, mit welchem der Kaiser die Neujahrsglückwünsche des Berliner Magistrats beantwortet hat, heißt es u. A.: „Ich lege der Zuversicht, daß unter den gesegneten Schutz des Friedens, dessen Erhaltung durch den persönlichen Verkehr mit befreundeten Fürsten eine neue Bürgerschaft erhalten hat, die Nation auch ferner einer gedeihlichen Entwicklung entgegengehen wird.“ Diese schönen Worte werden nicht verfehlen, allerorten lebhaftes Genugthuung hervorzurufen.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine erste Plenarsitzung nach den Weihnachtserien ab — die 20. dieser Session. Die Plätze waren sehr spärlich besetzt, und selbst die Tribünen hatten nur sehr wenig Publikum aufzuweisen. In den Grenzen einer durchweg sachlichen Debatte wurden die Etats der direkten und der indirekten Steuern, des Finanzministeriums wie der allgemeinen Finanzverwaltung in zweiter Lesung durchberathen und mit geringen Ausnahmen nach den Beschlüssen der Budgetkommission angenommen. Beim Etat der direkten Steuern bemängelte der Abg. Ricker die vom Finanzminister vorgelegten statistischen Angaben über die Berufsverhältnisse der in der 3. und 4. Stufe vertretenen Zensiten. Der Minister kennzeichnete die Ausführungen des sezessionistischen Wortführers im Wesentlichen als ein „Vorgefacht“ der demnächstigen Kämpfe um die neuen Steuervorlagen, während von konservativer Seite der Abg. v. Rauchhaupt die vorliegende Frage auf ihren sachlichen Werth zurückführte und die Nothwendigkeit betonte, eine Statistik des kleinen Grundbesitzes herbeizuführen. Mit dem Vorschlage des Präsidenten, morgen (Mittwoch) keinen „Schwerinstag“ abzuhalten, sondern in die zweite Berathung der Eisenbahn-Vorlage einzutreten, erklärt das Haus sich verstanden, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Wie es heißt, besteht die Absicht, dem Reichstage die Erhöhung des Zolles auf auswärtige Nähmaschinen, (jedenfalls in erster Linie die amerikanischen Singer Maschinen) vorzuschlagen. Wir könnten das nur billigen. Die deutsche Nähmaschinenindustrie leistet längst alles, was auf diesem Gebiet zu wünschen bleibt, und wir sehen nicht ein, weshalb ihr das Leben zu Gunsten eines fremden Riesenunternehmens

— wiewohl er fürwahr einen Schnurrbart hat, an dem ein Mädchen Gefallen finden kann, und gewisse Augen, so vermöchte er Fortunato dennoch nicht ausstechen. Worin eigentlich Fortunatos Vorzüge bestehen, mag die enthusiastische Luifella ganz allein wissen, denn er ist weder schöner noch häßlicher als der Durchschnitt neapolitanischer Jugend, und daß er nebenbei Friseur ist und seinen Kunden das überreiche Ringelhaar zu halber Meterhöhe aufzubauschen versteht, kann unmöglich sein ganzer Vorzug sein.

Die beiden Arbeitsgefährtinnen Luifellas, welche zusammen keine fünfundsiebzig Jahre zählen und daher die gerechtfertigte Reugier Siebzehnjähriger besitzen, möchten sich über Fortunatos Vorzüge gar zu gern des Näheren belehren lassen, allein Luifella, welche im höchsten Grade eifersüchtig ist, läßt sich nicht darauf ein. Sie schnalzt bloß mit der Zunge, wenn die Rede wieder auf Fortunato fällt, lehnt sich auf den niederen Stuhl zurück, streckt das Gilet, an welchem sie näht, weit von sich und flüstert mit geschlossenen Augen:

„Wenn es nur schon morgen wäre.“
„D, die verliebte Kage“, — sagen dann die andern, —
„die selbst am Sonnabend den Sonntag nicht mehr erwarten kann.“
Und Grazia sowohl wie Amabile zwingen sich zu lachen, wenngleich sie im Grunde bloß ungeheuer neidisch sind auf die Luifella.

Sie ist ein echtes Neapolitanerkind; sie könnte etwas höher und schlanker sein, ihre Nase einen schmälern Rücken zeigen, die Lippen weniger rundlich sein; aber Alles zusammengenommen ist sie gerade recht so, wie sie ist. Die Augen sind groß, schwarz und blendend wie das Sonnenlicht, wenn man sich unterfängt, gerade hineinschauen zu wollen. Die Haut ist dunkel, allein die angenehme Rundung der Formen stimmt vorzüglich zu diesem tropischen Kolorit. Die Zähne sind weiß, klein und gut gestellt, die Lippen roth wie reifer Pfeffer und künden eine reiche, überquellende Natur; denn sie sind beständig feucht, als hätte sie der Schaum des Meeres genest.

Luifella erzählt viel von ihrem Liebesglück, doch immer nur

erschwert werden soll, welches ohnehin den ganzen Erdball mit seinen Erzeugnissen überschwemmt und offenbar darauf ausgeht, sich ein Monopol zu schaffen.

Der Abg. Dr. v. Gustedt (nat.-lib.) gewählt für Oschersleben, hat sein Mandat niedergelegt. v. Gustedt gehörte mit zu den nationalliberalen Fraktionsmitgliedern, welche entgegen dem Fraktionsbeschlusse für den Antrag Stern auf Einführung der geheimen Abstimmung bei Landtags- und Kommunalwahlen stimmten. Da es ihm, dem speziellen Freunde des Herrn v. Bennigsen, offenbar minder leicht fiel, sich den Sezessionisten anzuschließen, als seinen früheren Fraktionsgenossen Lotichius, so hat er es vorgezogen, sein Mandat in die Hände seiner Wähler zurückzulegen.

Der zum Botschaftsrath der französischen Botschaft beim italienischen Hofe ernannte ehemalige Kabinettschef Gambettas Gerard war in früheren Jahren Vorleser S. M. der Kaiserin Augusta.

Göttingen, 8. Januar. Reichstags-Ergebnisse. Bis jetzt sind die Wahlergebnisse aus 56 Wahlkreisen bekannt, in denselben wurden für Rabethge (nat.-lib.) 4795, für Goek von Ohlenhufen (Partikularist) 3775 Stimmen abgegeben.

Bielefeld, 8. Januar. Die Reichstagswahl in Bielefeld, wo an Stelle des verstorbenen konservativen Abg. Marcard ein Abgeordneter zu wählen, ist auf den 25. Februar ausgeschrieben. Von deutsch-konservativer Seite ist der Redakteur von Ungern-Sternberg in Berlin aufgestellt, von anderen Kandidaten hat noch nichts verlautet.

Oldenburg, 6. Januar. Im Großherzogthum Oldenburg sind mit Ablauf des Jahres zwei neu gegründete fortschrittliche Blätter, in der Stadt Oldenburg und in Jever, wegen Mangels an Lesern eingegangen. Ein bemerkenswerthes Zeichen der Stimmung, bemerkt dazu die Nat. Lib. Korrespondenz.

München, 7. Januar. Auf dem Schlosse zu Nymphenburg fand am Freitag die Promotion des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern zum Ehren doktor der Medizin statt. Dem einstimmigen Beschlusse der Universität entsprechend, überreichte eine Deputation, unter Führung Pettenkofers, dem Prinzen für seine glänzende Dissertation über „die Anatomie der Zunge“ das betreffende Diplom. In seiner Ansprache hob Pettenkofer hervor, daß in der Wissenschaft kein Vorrang der Geburt gelte, daß aber das Werk des Prinzen nach dem Urtheile der Fach-Autoritäten, selbst wenn es anonym erschienen wäre, hohe Anerkennung würde gefunden haben. Deshalb habe die Fakultät beschlossen, dem Prinzen die höchste Ehrenbezeugung darzubringen, die sie zu ertheilen vermöchte: die Promotion honoris causa. — Prinz Ludwig Ferdinand ist neben dem Prinzen Carl Theodor nun der zweite „Doctor“ in der königlichen Familie.

München, 8. Januar. Der Landtagsabgeordnete Oberst Berg ist gestern Abend, während er das Stenogramm der von ihm am Vormittag gehaltenen Rede revidirte, von einem Schlaganfall getroffen worden und gestorben.

Ausland.

Liban, 7. Januar. Der deutsche Dampfer „Emma“, mit Eisen von Rotterdam kommend, ist heute Nacht hier gestrandet. Die ganze Mannschaft wurde gerettet, das Schiff ist leck.

St. Petersburg, 7. Januar. Nach einer Meldung aus Dmsk trafen die Leutenants Garber und Schütz mit den Leichen des Kapitäns Delong und seiner neun Gefährten dort ein. Eine Deputation der geographischen Sektion überreichte den Begleitern eine Beileids-Adresse. — Die Nachricht von der Verhaftung des Mörders Sudejkin's ist unbegründet; der wirkliche Name Sablonki's ist Degajeff nicht Pigareff. Der Mörder befindet sich noch in Freiheit.

Paris, 7. Januar. Die Deputirtenkammer wird morgen wieder zusammentreten und die Präsidentenwahl vornehmen. Die Wiederwahl Brissons zum Präsidenten wird als sicher angesehen. — In einer heute stattgehabten Versammlung von etwa 1500 strikenden Rutschern wurde beschlossen, den Strike fortzusetzen.

Paris, 7. Januar. Der Deputirte Francis Charnes bemerkt in einem Artikel der Debats, daß England angesichts der gegenwärtigen Verwirrung in Aegypten bald genug die Zeiten des französisch-englischen Condominiums am Nil zurückwünschen werde. Der Siegesdrausch, welcher sich der Engländer nach Tel-el-Kebir bemächtigt habe, sei verflogen. Die englische Politik trüge die Schuld an dem in Aegypten eingetretenen Bankerotte und es müsse sich demnächst entscheiden,

Außerlichkeiten, das Beste behält sie wohl für sich. Sie spricht von der Drahtseilbahn auf den Vesuv hinauf, von den Ausflügen nach dem Pöstippo, von den Maffaroni- und Ausern-Gerichten in den Ruinen des Palastes der Königin Johanna, von den nächtlichen Wanderungen mit den obligaten Ruhepunkten an der Marina, und was sie sonst noch von Sonntags-Ausflügen anzuführen hat. Ihre Zubereitungen rümpfen die Nase dazu, auch sie haben ja Alles das zu tuzend Malen selbst mitgemacht und oben-dreien das Theater Carlson besucht und auf dem einstigen Largo Castello Bier in der Birraria tedescha getrunken. Wenn das Alles war, dann verstanden sie Luifellas Begeisterung nicht.

Diese aber begnügte sich zu lächeln — sie wußte, was sie sprach. „Ich bin glücklich“, sagte sie ihren Zustand kurz zusammen.

Grazia lächelte mitleidig. „Was ist das für ein Glück!“ Grazia stammte von Capri und hatte — wie das zungig, wird Gott und ihre Mutter wissen — etwas von der angelsächsischen Rasse in sich aufgenommen, welche auf dem Eiland der blauen Grotte bereits die herrschende geworden ist. Die Thron hatten sie vor zwei Jahren nach Neapel geschickt, wo sie zur Schneiderin herausgebildet werden sollte. Capri war ihr stets erbärmlich vorgekommen und jetzt, nachdem sie täglich einmal Morgens und einmal Abends grazios über den Toledo trippelte, um Arbeit zu holen oder abzuliefern, hielt sie es förmlich für eine Schande, auf der Ziegeninsel geboren zu sein. Auch sie hatte einen Amoroso, und was sie zu dieser Wahl bestimmt, war nicht etwa das Glück gewesen, von dem Luifella schwärmte, sondern bloß der Umstand, daß sein Auseres lebhaft an den Typus jener Schweizerföhlunge gemahnte, die durch eine lange Reihe von Jahren den päpstlichen und den neapolitanischen Thron geschützt haben. Er sah einem „Forestiere“ gleich, das war sein Hauptverdienst in Grazias Augen und beruhte übrigens auf Gegenseitigkeit. Auch sie sah einer „Englese“ gleich, wenn sie Sonntags, den blauen Gassetier um den Hut gewidelt, die zierliche Gestalt von einer marineblauen Jacke umfloßen, mit ihm Arm in Arm nach Capo di Monti aufwärts marschirte. Daß keiner

ob England den Egoismus soweit treiben werde, Süd-Aegypten wieder in Barbarei zurückfallen zu lassen. Frankreich könne trotz allem, was geschehen, den ägyptischen Vorgängen gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Die République française spricht sich in ähnlichem Sinne aus und macht die englische Politik dafür verantwortlich, daß das Nilthal der Civilisation nicht verloren gehe.

Paris, 7. Januar. Das Journal Paris erklärt, der Regierung sei noch keine Festätigung der von der Times gebrachten Nachricht, betreffend die Unterwerfung der Hovas zugegangen. Das Blatt bemerkt, die Hovas könnten die Abtretung des nördlichen Theiles von Madagaskar nicht vorschlagen, weil er ihnen nicht gehöre.

Paris, 8. Januar. Das Journal Debats sagt, daß die Regierung erst nach Ostern die Vorlage bezüglich der Verfassungsrevision einbringen werde und zwar zunächst im Senate.

Rom, 7. Januar, Abends. Es sind bereits zahlreiche Personen hier eingetroffen, um an der Wallfahrt nach dem Grabe Victor Emanuels am 9. d. M. theilzunehmen; viele andere werden noch erwartet. Die königliche Familie wird am 9. d. vollständig hier versammelt sein. — Mufhtar Pascha ist hier eingetroffen. — Der Rektor des deutschen Kollegiums, Schneider, ist heute gestorben.

Madrid, 7. Januar. In der Sitzung der Cortes erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wenn die Spaltung unter den liberalen Parteien fortdauere, so sei es möglich, daß die Gewalt in die Hände der großen und mächtigen konservativen Partei, welche als eine geeinigte in Spanien bestehe, übergehen werde.

Madrid, 8. Januar. Die Agence Fabra bezeichnet die Nachrichten Pariser Blätter, wonach die spanische Regierung Port Mahon für einen Freihafen erklären würde, als vollkommen unbegründet.

London, 7. Januar. General Gordon übernimmt den Befehl über die Expedition des unter dem Schutze des Königs von Belgien stehenden internationalen Vereins am Congo. Die Times gesteht, daß der König der Belgier keine bessere Wahl hätte treffen können, bedauert aber, daß das englische Auswärtige Amt sich nicht die Dienste eines Mannes gesichert habe, dessen ausgezeichnete Befähigung ihn am Besten geeignet erscheinen lasse, den Oberbefehl in Aegypten zu übernehmen.

London, 8. Januar. Ein Telegramm der Times aus Philadelphia meldet: Gestern wurde im Repräsentantenhause ein Bill gebracht, wonach der Präsident, wenn eine fremde Regierung den Import amerikanischen Pöfelsteines verbietet, befugt sein soll, die Einfuhr von Weinen, Liqueuren und anderen Erzeugnissen dieses Landes in die Union-Staaten zu verbieten und das Verbot aufrecht zu halten, bis die erwähnte Beschränkung aufgehoben ist.

Sofia, 7. Januar. Die Nationalversammlung setzte das Militärbudget gegen den Vorschlag um 4 Millionen herab, so daß dasselbe jetzt nur 11 Millionen beträgt. Sodann bestimmte die Kammer, daß künftig in jedem Regiment zwei von den vier Kompagnien von bulgarischen Offizieren besetzt werden sollen. Es werden deshalb alle in Rußland weilenden bulgarischen Offiziere zurückberufen mit Ausnahme derjenigen, welche sich dort auf einer militärischen Unterrichtsanstalt befinden.

Alexandrien, 7. Januar. Nach einer telegraphischen Meldung des vom Quarantainerath zu Alexandrien nach dem Hedjaz entsandten Dr. Chaffey-Bey ist in Mekka seit dem 13. November ein Cholera-Todesfall nicht mehr konstatiert worden. Der Gesundheitszustand der von Medina kommenden Karavane sowie der Städte Yambo, Mekka und Djeddah wird als vorzüglich bezeichnet.

Kairo, 7. Januar. Das Ministerium hat dem Rhedive sein Entlassungsgesuch überreicht. Der Rhedive hat das Demissionsgesuch der Minister angenommen, letztere aber ersucht, die Geschäfte bis zur Ernennung ihrer Nachfolger fortzuführen. Ueber die Bildung eines neuen Kabinetts wird vom Rhedive mit Riaz Pascha, sowie mit Nubar Pascha und Ayub Pascha unterhandelt.

New-York, 7. Januar. In Belleville, im Staate Illinois, ist heute das Nonnenkloster „Zur unbefleckten Empfängnis“ abgebrannt. Die Insassen wurden von Panik ergriffen; mehrere Zöglinge und Lehrerinnen, welche sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten versuchten, wurden getödtet oder tödtlich verletzt, andere sind verbrannt. Soweit bis jetzt bekannt, sind 22 Zöglinge und 5 Nonnen umgekommen.

von Beiden seiner Nation gleich und als lebendiger Beleg fremder Invasion gelten konnte, bildete den Kitt dieses Liebesverhältnisses. Pankratios hätte am liebsten John Bull heißen wollen, nur wußte er nicht recht, wie dies anzufangen, so begnügte er sich, Halsbinden, Zylinderhüte und Zuchtenhandschuhe all' Inglesse zu tragen, was ihm um so leichter wurde, als er selbst hinter dem Laden eines Herren-Modengeschäftes stand. Grazia aber hatte die hohe Schule von Capri durchgemacht und verstand es, jeder Miß zum Troste das Mäulchen zu spizen. Luifella, die sich manches Spöttelchen gefallen lassen mußte, lachte ihrerseits über die Anstrengungen Grazias und ihres Liebsten, es den vornehmen Fremden gleich zu thun. Da lobte sie sich Fortunato, dessen heißes, ultraneapolitanisches Blut ihr ein kräftigeres Bindemittel schien, als der blaue Gazeschleier Grazias und die weißen Wimperhaare ihres zuchtenbehandelten Pankratios.

Amabile, aus Pastum, wo die berühmtesten Rosen blühen, hatte einem Wurstmacher aus Salerno ihr Herz geschenkt. Sie war ein derbes, kräftig gebautes Mädchen, das gerne gab und noch lieber nahm. Der Wurstmacher hatte sich, wiewohl noch jung an Jahren, bereits einige schwere Goldketten, glitzernde Brustnadeln und mehrere massive Sichelringe erwirbt. Amabile, obgleich noch ein halbes Kind, hatte für diese positiven Vorzüge ein Auge, das jedem Pfandleiher Ehre gemacht haben würde. Daraufhin entspann sich die Bekanntschaft; der Salerner Wurstmacher schätzte approximativ das Gewicht der Westennäherin und fand es, die etwas groben Knochen eingerechnet, ansehnlich. Er schenkte der Nymphe aus dem Rosenlande hierauf eine Wurst, und Amabile nahm diese schmackhafte und voluminöse Gabe, nicht ohne Blinzeln nach den beschriebenen Schmuckgegenständen Bernardo, entgegen. Um jedoch das von ihr in Aussicht genommene Anrecht auf diese Gegenstände nicht etwa für ein Linsengericht zu opfern, schenkte sie Bernardo eine Weste, die sie selbst verfertigt, oder vielmehr verjusst hatte, und von ihrem Arbeitsgeber mit den Worten zurückgeworfen erhielt: „Nehme einen Affen damit an, hörst Du!“ Kaum hatte sie den Affen gefunden, als sie diesen weisen Rath auch befolgte. (Schluß folgt.)

New York, 8. Januar. Wie der Bruder des verstorbenen Abg. Foster der National-Zeitung telegraphisch hierher meldet, soll die Leiche temporär in Newyork beigelegt werden. Eine Ueberführung der Leiche nach Deutschland ist also demnächst nicht in Aussicht genommen.

Provinzial-Nachrichten.

Briefen, 6. Januar. (Vergiftet.) Gestern Abend erkrankte in Kofgart eine Gesellschaft von 8 Personen nach dem Genuß von Kartoffelspizzen. Eine Insfrau hatte zum Baden derselben Speiseöl aus der Stadt geholt, welches aller Wahrscheinlichkeit nach giftige Substanzen enthalten hat. Ärztliche Hilfe hat in wenigen Stunden alle Gefahr beseitigt.

Marienburg, 6. Januar. (Der Uebergang über die Eisdecke) ist heute zwischen Marienburg und Calbowe für Fußgänger hergestellt worden und wird jetzt bereits fleißig benutzt. — In der hier verhafteten Diebesgesellschaft glaubt man, nicht nur gewöhnliche Diebe, sondern schwere Verbrecher ermittelt zu haben. In einem der Inhaftirten soll man den Mörder der am 19. August v. J. getödteten Agnes Sufowski in Schrook vermuten.

Danzig, 7. Januar. (D. Bl.) (v. Brauchitsch f.) Gestern Vormittag starb auf seinem Gute Kl. Kas bei Zoppot nach längerer Krankheit der Ober-Regierungsrath a. D. v. Brauchitsch. Der Verstorbene war seit Ende der 1850er Jahre bis zu Beendigung der Konfliktzeit Landrath des Danziger Landkreises und während dieser Zeit Führer der hiesigen konservativen Partei. Nachdem er dann eine Reihe von Jahren in der Dispositionsstellung zugebracht, trat er als Ober-Regierungsrath und Abtheilungs-Dirigent zu Ködlin nochmals in den aktiven Dienst zurück. Beim Inkrafttreten des jüngsten Gesetzes über die Landesverwaltung entsagte er auch dieser Stellung und seitdem lebte er in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Gute.

Königs, 6. Januar. (Verschiedenes.) Die Verhandlungen wegen des Neustettiner Synagogenbrandes werden vor dem hiesigen Schwurgericht wahrscheinlich am 3. März ihren Anfang nehmen. — Das Dienstmädchen F. in einem Dorfe bei Tüchel meldete gestern beim Standesamt den Tod ihres mehrjährigen Sohnes an. Es ist von der Staatsanwaltschaft die Section des Leichnams angeordnet worden, weil dringender Verdacht vorliegt, daß das Kind nicht eines natürlichen Todes gestorben ist — Bei dem Dorfe Gr. Paglau im Kreise Königs wurde vor einigen Tagen der Leichnam eines Mannes vorgefunden, dessen Persönlichkeit bis jetzt noch nicht hat festgestellt werden können.

Rastenburg, 7. Januar. (Neues Rathhaus.) Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat den Bau eines neuen Rathhauses, und zwar im Renaissancestil, beschlossen. Die Kosten sind auf 100000 M. veranschlagt. Behufs Erlangung geeigneter Baupläne ist eine Kommission der Stadtverordneten-Versammlung mit dem Berliner Architekten-Verein in Verbindung getreten.

Königsberg, 7. Januar. (Kurz und bündig.) Schon verschiedene recht harte Strafen wegen Betruges und Unterschlagung hat der 32jährige Schuhmacher V. erlitten, weil er seit Jahren gewerbmäßig auf Freierrösten geht, ohne Rücksicht auf seine Frau und Kinder. Die letzte Strafe hat er erst vor 6 Wochen überstanden, versprach seine Frau ernste Besserung und schien auch ein fleißiger Handwerker werden zu wollen. Ein Spaziergang führte ihn aber wieder auf einen Tanzboden, und er lernte daselbst das Dienstmädchen eines hiesigen Gastwirths kennen, eine ländliche Schöne, welche sich bereits einige hundert Mark und eine gute Aussteuer erworben hatte. Diese Lockung war doch zu verführerisch. V. verliebte und verlobte sich, natürlich ohne seiner Familienbande zu erwähnen, und bewog die Braut, ihren Dienst sofort zu quittiren, die Aussteuer vom Dorfe hereinzuholen und ein Quartier zu beziehen, welches er bereits seiner eigenen Wohnung gegenüber im Revier des Steinbammes gemiethet hatte, denn die Hochzeit sollte so bald als möglich erfolgen. Mit einem Brief des Bräutigams an ihre Eltern, worin derselbe um ihren Segen und 300 M. zur besseren Fundirung des eigenen Herdes bat, reiste das Mädchen ab; mit hochgepacktem Wagen kehrte sie vorgestern zurück und war bereits dabei beschäftigt, vor der neuen Wohnung Betten und Möbeln abladen zu lassen, als des Schuhmachers Frau vom gegenüberliegenden Fenster aus mit Erstaunen bemerkte, daß ihr Gatte sich sehr angelegentlich um die Neuanziehende und ihre Habe beschäftigte zeigte. Sie nahm deshalb ihre beiden Kinder bei der Hand, ging zu der Fremden hinunter und präsentirte sich ihr als des Schuhmachers Frau. Das getäuschte Mädchen fiel, Dank ihrer derben Konstitution, nicht in Ohnmacht, sondern gab dem Don Juan eine derbe Ohrfeige, ließ die Sachen wieder ausladen und ging dann zum Distrikts-Kommissarius.

Bromberg, 8. Januar. (Der Geh. Ober-Regierungsrath von Brauchitsch) in Klein-Kas, früher Abgeordneter des Danziger Kreises, ist gestern gestorben.

Bromberg, 8. Januar. Sr. Majestät der Kaiser haben Allerhöchstdigst geruht dem emeritirten katholischen Lehrer Chubzinski zu Friedheim im Kreise Wirthe im Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern zu verleihen.

Bromberg, 8. Januar. (Der bekannte Rhapsode Otto Kremershoff), ein Schüler Palleste's, ist hier vor einigen Tagen so plötzlich und so heftig erkrankt, daß seine Aufnahme in das Asyl des Johanniterordens in Bleichfelde erfolgen mußte. Dank der vortrefflichen Pflege, die ihm hier zu Theil waad, befindet sich Herr Kremershoff bereits auf dem Wege der Besserung. (Dr. L.)

Bromberg, 8. Januar. (Nachahmenswerth.) Der Abgeordnete v. Czarlinski hat an die Redaktion des „Dziennik Pozn.“ folgendes Schreiben gerichtet: „Geehrter und geliebter Redakteur! Dadurch, daß ich mir jeden Tag eine Zigarre zum Besten des eisernen Fonds zur Subventionirung des polnischen Theaters versage, habe ich während eines Quartals 10 M. 80 Pfg. erspart, welche ich mit einer Postanweisung unter der Devise nunquam retrorsus überfende.“ In hohem Grade empfehlenswerth für diejenigen, die zu wohlthätigen Zwecken sparen wollen! (Dr. L.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 9. Januar 1884.

(Personalien.) Der Hilfsgerichtsdienner August Behrendt bei dem Amtsgerichte in Thorn ist zum etatsmäßigen Gefangenenaufseher bei der Gefängnisverwaltung in Elbing ernannt.

(Reichsfechtchule.) Wie uns mitgetheilt wurde, hat die hiesige Reichsfechtchule dem Polizeiamt 15 Mark für verschämte Arme eingereicht. Die gleiche Summe ist von dem Verein dem Waisenhaus zu Modder überwiesen worden.

(Ein hübscher Fang) wurde von unserer Polizei in der letzten Nacht gemacht. Vermittelt durch gewaltsamen Einbruch waren gestern Abend gegen 9 Uhr aus dem im Erdgewölbe des Rathhauses

eingerichteten Schulablen 30 Paar Stiefel gestohlen. Als nun im Laufe der Nacht sich auf dem Polizeibureau ein Individuum als obdachlos meldete, erregte es den Verdacht der Beamten, daß der Bursche nagelneue Stiefel an den Füßen hatte. Bei der Vernehmung gestand der Gesell auch richtig, daß er bei dem Einbruch theilhaftig sei. Seine beiden Complicen sind nach seiner Angabe mit ihrer Beute aus der Stadt gezogen. Uebrigens ist der Verhaftete derselbe Bursche, welcher zur Zeit, als er noch beim Kaufmann Herrn Mazurkiewicz in Dienst stand, dem Hausknecht und dem Commis des Geschäftes die sämmtlichen Sachen stahl. Auch diesen Diebstahl räumte er unumwunden ein.

(Unfug.) Zwei Köpferlehrlinge, welche gestern Abend auf offener Straße mit Floßnägeln um sich warfen, haben bei diesem Unfug einen achtjährigen Knaben schwer am Auge verletzt. Die Burschen sehen ihrer Bestrafung entgegen.

(Verhaftet) wurde ein Arbeiter, welcher, nachdem er schon verschiedene Diebstähle ausgeführt, dabei abgefaßt wurde, als er den Versuch machte, einen beim Hotel Sanscouci eskamotirten Handwagen zu verfilbern.

(Gestohlen) wurden sieben Küchenschürzen.
(Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 10 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Nordhausen, 7. Januar. (Ueber Trichinen in einem Hasen) wird der „Staatsb. Ztg.“ folgendes berichtet: Der Oberförster in Tainbach erhielt kürzlich einen verendeten Hasen, bei dem er nach genauerer Untersuchung Trichinose feststellte. Das abgemagerte Fleisch dieses Hasen war wässrig und schlaff, das sonst feste Herz ungewöhnlich weich und weich, und in Lunge und Zwerchfell des Thieres fanden sich eine Anzahl von Trichinen vor, eine Thatsache, an der man wohl ohne diesen Beweis gezweifelt haben würde.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Gingefandt.

Der an Druckfehlern und Irrthümern reiche Bericht der Thorner Zeitung über den Festabend des hiesigen Reichsfechtverbands beweist, daß es dem Verfasser, welcher, wie er selbst sagt, gar nicht anwesend war, nur darum zu thun sein konnte, in gefälliger Weise gegen den Verein vorzugehen. Vor allen Dingen hat jener ungnädige Kritiker, vielleicht absichtlich, ver-gessen, daß die Einnahme dieser humoristischen Abendunterhaltung für einen wohlthätigen Zweck bestimmt war. Was aber die übrigen Mängel angeht, so werden die für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Arrangements zeigen, ob und inwiefern unsere Bürgerkreise an den Festlichkeiten der Reichsfechtchule Geschmack gefunden haben. Wir sind überzeugt, daß der Verband trotz aller Anfechtungen um so mehr erstarren wird, als sämmtliche Mitglieder für die Sache selbst ein warmes Herz haben. Daß das Streben der deutschen Reichsfechtchule böswilligen Angriffen ausgesetzt wird, ist für uns ein um so sicheres Zeichen, daß dies Werk edel und schön ist — denn die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen. Wir wissen aber auch, daß die Reichsfechtchule zu fest fundamentirt ist, als daß sie derartigen Angriffen unterliegen sollte. In dem festen Vertrauen, daß es der Wunsch aller wohlbedenkenden Deutschen ist, dieses Werk gehehen zu sehen, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß die gebildete Jugend unseres Vaterlandes auch fernerhin am Werke rüstig mitbauen und uns unterstützen wird in dem Streben nach den ersehnten humanen Zielen.

Viele Wenig machen ein Viel,
Bereinte Kräfte führen zum Ziel.

Der Vorstand der R.-F.-S. Verband Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. Januar.

	8.1.84.	9.1.84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	197—80	197—95
Warschau 8 Tage	197—55	197—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	92—30	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	54	54
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	168—65	168—50
Weizen gelber: April-Mai	178—75	179
Juni-Juli	182—50	182—75
von Newyork loco	112	111
Roggen: loco	148	148
Januar	147—20	147—50
April-Mai	148	148—25
Mai-Juni	148—25	148—50
Rübsl: Januar	65—80	65—80
April-Mai	66—50	66—50
Spiritus: loco	47—90	48
Januar	48—60	49
April-Mai	49—40	49—80
Juni-Juli	50—40	50—80

Getreidebericht.

Thorn, den 9. Januar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:	
Weizen transit 115—133 pfd.	135—168 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	150—165 "
gefunde Waare 126—131 pfd.	170—175 "
best 120—126 pfd.	160—170 "
gefunde 128—133 pfd.	173—178 "
Roggen Transit 115—123 pfd.	110—130 "
inländischer 115—122 pfd.	120—130 "
Gerste, russische	110—140 "
inländische	115—150 "
Erbf., Futterwaare	130—140 "
Kochwaare	145—170 "
Victoria-Erbf.	170—200 "
Safer, russischer	110—125 "
inländischer	125—128 "
Deiraas	290—300 "
Leinsaat	180—220 "

Stettin, 8. Januar. (Getreidebericht.) Weizen loco 165—180 M., pr. April-Mai 182,50 M., pr. Mai-Juni 184,00 M. — Roggen loco 140—143 M., pr. April-Mai 144,50 M., pr. Mai-Juni 144,50 M. — Rüben —, Rübsl 100 Kilogr. 65,50 M., pr. April-Mai 65,50 M. — Spiritus loco 47,90 M., pr. Januar 47,50 M., pr. April-Mai 48,80 M., pr. Juni-Juli —, M. — Retrolum loco 9,75 M. — Breslau, 8. Januar. (Getreidebericht.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pSt. pr. Januar 48,30, pr. April-Mai 49,50, pr. Juni-Juli 50,60 M. — Weizen pr. April-Mai 188,00 M. — Roggen pr. Januar 146,00, pr. April-Mai 149,00, pr. Mai-Juni 150,00 M. — Rübsl loco pr. Januar 67,00, pr. April-Mai 66,50 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Januar 1,10 m.

Fahrplan

giltig vom 15. October 1883.

Berlin-Schneidemühl-Thorn-Insterburg. Insterburg-Thorn-Schneidemühl-Berlin.

Stationen.	1-2 Kl.		1-4 Kl.		1-4 Kl.		1-3 Kl.		Stationen.	1-4 Kl.		1-2 Kl.		1-4 Kl.		1-3 Kl.			
	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.		Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.		
Berlin Friedrichstr. Abf.	11 5	8 57	2 51	8 38	Insterburg. Abf.	5 23	3 43	6 34	11 31	Kreuz. Abf.	3 1	4 24	9 11	12 46	Gerdauen. Abf.	6 46	4 37	7 38	12 34
Schneidemühl. Abf.	3 9	4 51	9 33	1 6	Korschen. Abf.	7 41	5 15	8 30	1 25	Schneidemühl. Abf.	4 8	6 36	10 59	2 4	Dsterode. Abf.	10 5	6 43	10 19	3 4
Nafel. Abf.	4 14	7 6	9 36	3 23	Dt. Eylau. Abf.	11 13	7 32	11 12	3 58	Nafel. Abf.	5 20	9 1	1 24	4 52	Bischofswerder. Abf.	12 33	8 27	5 4	4 40
Bromberg. Abf.	5 48	9 44	2 32	5 26	Ostrowitt. Abf.	12 49	8 39	5 18	5 18	Bromberg. Abf.	6 10	10 8	3 32	5 26	Ostrowitt. Abf.	1 30	8 52	5 35	5 35
Brahm. Abf.	6 23	10 23	6 19	6 5	Zablonowo. Abf.	1 47	9 5	5 49	5 49	Brahm. Abf.	6 36	10 46	6 19	6 19	Dohsenkirch. Abf.	2 6	9 16	6 3	6 3
Schulitz. Abf.	6 59	11 23	6 31	6 48	Schönsee. Abf.	2 30	9 32	6 22	6 22	Schulitz. Abf.	7 11	11 40	6 48	6 48	Tauer. Abf.	3 2	3 2	6 46	6 46
Schirpitz. Abf.	7 23	12 7	7 1	7 1	Tauer. Abf.	3 2	3 2	6 46	6 46	Schirpitz. Abf.	7 23	12 7	7 1	7 1	Papau. Abf.	3 26	10 5	7 4	7 4
Thorn Stadt. Abf.	7 30	12 17	9 30	9 30	Thorn Stadt. Abf.	3 26	10 5	7 4	7 4	Thorn Stadt. Abf.	7 30	12 17	9 30	9 30	Thorn. Abf.	4 8	10 18	7 19	7 19
Papau. Abf.	7 47	12 43	9 45	9 45	Papau. Abf.	4 8	10 18	7 19	7 19	Papau. Abf.	7 47	12 43	9 45	9 45	Schirpitz. Abf.	4 26	10 38	7 35	7 35
Schönsee. Abf.	8 3	1 5	10	10	Schönsee. Abf.	4 50	11 13	7 53	7 53	Schönsee. Abf.	8 3	1 5	10	10	Weichselthal. Abf.	4 50	11 13	7 53	7 53
Briefen. Abf.	8 20	1 31	10 16	10 16	Briefen. Abf.	5 4	10 54	11 28	8 8	Briefen. Abf.	8 20	1 31	10 16	10 16	Schulitz. Abf.	5 4	10 54	11 28	8 8
Hohenkirch. Abf.	8 33	1 49	10 29	10 29	Hohenkirch. Abf.	5 22	11 7	11 50	8 24	Hohenkirch. Abf.	8 33	1 49	10 29	10 29	Brahm. Abf.	5 22	11 7	11 50	8 24
Zablonowo. Abf.	8 50	2 24	10 44	10 44	Zablonowo. Abf.	5 38	11 20	12 12	8 39	Zablonowo. Abf.	8 50	2 24	10 44	10 44	Bromberg. Abf.	5 38	11 20	12 12	8 39
Ostrowitt. Abf.	9 1	2 40	10 55	10 55	Ostrowitt. Abf.	6 3	11 52	12 42	9 6	Ostrowitt. Abf.	9 1	2 40	10 55	10 55	Nafel. Abf.	6 3	11 52	12 42	9 6
Bischofswerder. Abf.	9 16	3 3	1-4 Kl. 11 9	11 9	Bischofswerder. Abf.	6 49	12 23	1 27	9 42	Bischofswerder. Abf.	9 16	3 3	1-4 Kl. 11 9	11 9	Schneidemühl. Abf.	6 49	12 23	1 27	9 42
Dt. Eylau. Abf.	9 38	3 39	Vorm. 11 32	11 32	Dt. Eylau. Abf.	8 27	1 24	3 11	11	Dt. Eylau. Abf.	9 38	3 39	Vorm. 11 32	11 32	Thorn. Abf.	8 27	1 24	3 11	11
Dsterode. Abf.	10 23	4 36	4 34	12 15	Dsterode. Abf.	9 2	1 34	3 40	11 17	Dsterode. Abf.	10 23	4 36	4 34	12 15	Kreuz. Abf.	9 2	1 34	3 40	11 17
Allenstein. Abf.	11 12	5 52	5 39	1 7	Allenstein. Abf.	10 40	2 30	4 36	12 33	Allenstein. Abf.	11 12	5 52	5 39	1 7	Berlin Friedrichstr. Abf.	10 40	2 30	4 36	12 33
Korschen. Abf.	12 58	8 15	7 36	2 45	Korschen. Abf.	11 14	2 38	4 44	12 56	Korschen. Abf.	12 58	8 15	7 36	2 45	Insterburg. Abf.	11 14	2 38	4 44	12 56
Gerdauen. Abf.	1 29	9 3	8 12	3 21	Gerdauen. Abf.	6 19	6 30	8 30	6 17	Gerdauen. Abf.	1 29	9 3	8 12	3 21	Berlin Friedrichstr. Abf.	6 19	6 30	8 30	6 17
Insterburg. Abf.	2 28	10 22	9 13	4 22	Insterburg. Abf.	8 27	1 24	3 11	11	Insterburg. Abf.	2 28	10 22	9 13	4 22	Berlin Friedrichstr. Abf.	8 27	1 24	3 11	11

Thorn-Inowrazlaw und zurück.

Thorn-Alexandrowo und zurück.

Stationen.	1-4 Kl.		1-4 Kl.		1-4 Kl.		Stationen.	1-3 Kl.		1-4 Kl.		3. Kl.	
	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.		Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.
Thorn. Abf.	7 15	11 35	5 41	7 37	Thorn. Abf.	7 37	12 34	7 10	Thorn. Abf.	7 15	11 35	5 41	7 37
Argenau. Abf.	7 37	12 18	6 24	8 12	Argenau. Abf.	8 3	3 19	7 46	Argenau. Abf.	7 37	12 18	6 24	8 12
Inowrazlaw. Abf.	7 51	12 43	6 49	8 37	Inowrazlaw. Abf.	8 12	1 32	8 57	Inowrazlaw. Abf.	7 51	12 43	6 49	8 37
Inowrazlaw. Abf.	8 19	3 50	8 30	10 18	Inowrazlaw. Abf.	8 42	2 15	9 7	Inowrazlaw. Abf.	8 19	3 50	8 30	10 18
Argenau. Abf.	8 52	4 24	8 48	10 36	Argenau. Abf.	9 32	2 57	9 36	Argenau. Abf.	8 52	4 24	8 48	10 36
Thorn. Abf.	9 30	5 03	9 11	10 59	Thorn. Abf.	10 05	3 30	9 55	Thorn. Abf.	9 30	5 03	9 11	10 59

Thorn-(Culm-Kornatowo)-Grandenz-Marienburg.

Marienburg-Grandenz-(Kornatowo-Culm)-Thorn.

Stationen.	2-4 Kl.		2-4 Kl.		2-4 Kl.		Stationen.	2-4 Kl.		2-4 Kl.		2-4 Kl.	
	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.		Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.
Thorn. Abf.	5 26	11 58	7 28	6 58	Marienburg. Abf.	6 58	6 20	12 45	Marienburg. Abf.	5 26	11 58	7 28	6 58
Thorn Stadt. Abf.	5 34	12 6	7 36	7 40	Stahm. Abf.	7 40	6 57	1 27	Stahm. Abf.	5 34	12 6	7 36	7 40
Mocker. Abf.	5 43	12 15	7 45	8 11	Rehhof. Abf.	8 11	7 25	1 58	Rehhof. Abf.	5 43	12 15	7 45	8 11
Ostaszewo. Abf.	6 06	12 40	8 08	8 41	Marienwerder. Abf.	8 41	7 55	2 28	Marienwerder. Abf.	6 06	12 40	8 08	8 41
Culmsee. Abf.	6 38	1 17	8 38	8 56	Sedlitz. Abf.	8 56	8 10	2 43	Sedlitz. Abf.	6 38	1 17	8 38	8 56
Broglawen. Abf.	6 58	1 37	8 58	9 20	Garnsee. Abf.	9 20	5 31	3 07	Garnsee. Abf.	6 58	1 37	8 58	9 20
Kornatowo. Abf.	7 15	1 54	9 15	9 54	Grandenz. Abf.	9 54	9 00	3 41	Grandenz. Abf.	7 15	1 54	9 15	9 54
Culm. Abf.	6 18	12 59	6 41	10 40	Grandenz. Abf.	10 40	9 49	4 27	Grandenz. Abf.	6 18	12 59	6 41	10 40
Stolno. Abf.	6 37	1 18	7 00	6 36	Stolno. Abf.	6 36	1 4	6 15	Stolno. Abf.	6 37	1 18	7 00	6 36
Kornatowo. Abf.	7 03	1 44	7 26	6 54	Culm. Abf.	6 54	1 22	6 33	Culm. Abf.	7 03	1 44	7 26	6 54
Kornatowo. Abf.	7 20	2 9	9 20	7 24	Mischke. Abf.	7 24	1 52	7 03	Mischke. Abf.	7 20	2 9	9 20	7 24
Gottersfeld. Abf.	7 39	2 28	9 39	7 41	Gottersfeld. Abf.	7 41	2 9	7 20	Gottersfeld. Abf.	7 39	2 28	9 39	7 41
Mischke. Abf.	8 04	2 53	10 04	8 04	Kornatowo. Abf.	8 04	2 53	8 09	Kornatowo. Abf.	8 04	2 53	10 04	8 04
Grandenz. Abf.	8 21	3 10	10 21	8 21	Culm. Abf.	8 21	3 7	8 23	Culm. Abf.	8 21	3 10	10 21	8 21
Garnsee. Abf.	9 06	4 33	8 49	9 06	Kornatowo. Abf.	9 06	4 33	8 49	Kornatowo. Abf.	9 06	4 33	8 49	9 06
Sedlitz. Abf.	10 04	5 27	9 44	10 04	Broglawen. Abf.	10 04	5 27	9 44	Broglawen. Abf.	10 04	5 27	9 44	10 04
Marienwerder. Abf.	10 33	5 53	10 10	10 33	Culmsee. Abf.	10 33	5 53	10 10	Culmsee. Abf.	10 33	5 53	10 10	10 33
Rehhof. Abf.	5 49	6 27	10 44	5 49	Ostaszewo. Abf.	5 49	6 27	10 44	Ostaszewo. Abf.	5 49	6 27	10 44	5 49
Stahm. Abf.	6 21	6 59	11 16	6 21	Rehhof. Abf.	6 21	6 59	11 16	Rehhof. Abf.	6 21	6 59	11 16	6 21
Thorn Stadt. Abf.	6 52	7 30	11 47	6 52	Stahm. Abf.	6 52	7 30	11 47	Stahm. Abf.	6 52	7 30	11 47	6 52
Marienburg. Abf.	7 24	8 02	12 19	7 24	Thorn Stadt. Abf.	7 24	8 02	12 19	Thorn Stadt. Abf.	7 24	8 02	12 19	7 24

Anmerkung. Vorm. ist die Zeit von 12 Uhr 1 Min. Nachts bis 12 Uhr Mittags. Nachm. von 12 Uhr 1 Min. Mittags bis 12 Uhr Nachts.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Am 24. Januar d. Js., Vormittags 9 Uhr

sollen in der Gepäck-Expedition des hiesigen Bahnhofes die in der Zeit vom 1. Juli bis Ende September v. Js. in den Eisenbahn-Wagen pp. zurückgelassenen herrenlosen Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Die unbekannteten Eigentümer werden gleichzeitig hierdurch aufgefordert, bis längstens zu dem obigen Termine ihre Ansprüche auf die zum Verkauf kommenden Gegenstände bei uns geltend zu machen. Ein Verzeichniß derselben liegt in unserem Verkehrs-Kontroll-Bureau, Gerechtigkeitsstraße 116 aus und kann daselbst mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich von 8-12 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Thorn, den 5. Januar 1884.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Elegante Korb- u. Jagdwagen

empfehlen die Wagenfabrik von A. Gründer-Thorn.

Reparaturen an Wagen und Schlitzen, sowie sauber Lackiren derselben werden prompt und billig daselbst ausgeführt.

Feinst. ger. Rheinlachs

empfehlen Oskar Neumann, Neuf. 83.

Gutes Tafelglas

empfehlen billigst J. Willamowski im Rathhause, vis-à-vis Dammann u. Kordes.

Land-Ammen

weist nach J. Makowski, Vermittl.-Komtoir.

Ein Sohn

achtbarer Eltern, welcher die Konditorei und Bäckerei erlernen will, kann sich sofort melden bei Przybiszewski-Culmsee.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfangt neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

- echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, 1/2 und 1/4 Pfund russ.)
 - a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M.
 - b. Blüten-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 " } pr. 1 Pfd. russ.
- Chinesischen Thee (via England bezogen)
 - a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
 - 8 a 3,00, " 9 a 2,50, " 10 a 2,00 " } pro 1/2 Kl.
 - b. Blüten-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 " }
- Grünen Thee, Soulon a 9,00-6,00 u. 4,00 M.
 - Imperial a 6,00-4,00 u. 3,00 " } pro 1/2 Kl.
 - a 3,00-2,50 u. 2,00 " } pro 1/2 Kl.
- Thee-Grus a 3,00-2,50 u. 2,00 "

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Schlössel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn, Drogenhandlung.

Druck und Verlag von G. Dombrowski in Thorn.

Ein größeres Quantum Mühlenkämme u. Mühlenstöcke

sind wegen Aufgabe des Geschäfts zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

C. Kammler, Leibnitz.

Ein verheiratheter Schmied mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung in einer Gemeinde oder auf einem Gute.

Friedrich Luedtke, Gr. Neffau b. Schirpitz.

Schulverzeichnisse

genau nach Vorschrift

Schülerverzeichnisse, Schulbesuchlisten

leichtfertig, sowie

Nur brieflich!

Nur brieflich!

Bandwürm mit Kopf.

Spulwürmer, Madenwürmer, sowie deren Brut,

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener unübertrefflich bewährter Methode

Richard Mohrmann, Rosten in Sachsen.

Nur brieflich!

12-jährige Praxis. Specialität. Glänzende Erfolge.

Nur brieflich!

Die von mir verordneten Mittel sind von Medicinal-Behörden geprüft, greifen nicht an, sind sogar versuchsweise genommen, unschädlich und können selbst bei den kleinsten Kindern ohne jede Besorgnis angewendet werden. — Oft werden derart Kranke als Magenkranke und Blutarme behandelt.

Hunderte von vorurtheilsfreien Aerzten empfehlen derart Leidenden meine Kur.

Schwächliche Seidbauer der Kur: Zwei Stunden ohne Verunsicherung. Es nimmt jeder Patient die verordnete Kur in seiner eignen Wohnung vor.

Eigere Kennzeichen des Leidens sind: Der wahrgenommene Abgang nadel- oder färbsternähnlichen Stücker und sonstiges Wälmer.

Symptome des Leidens sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öftere Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechenbe-saugende Schmerzen in dem Gebärmen, Herzklappen, Menstruationsstörungen.

Es ist nicht meine Art und Weise Jemand glauben zu machen, er leide an Bandwürm oder an andern Würmern, man würde mich sonst mit Recht des Schwindels bezüchtigen können, soviel kann ich aber, gestützt auf meine in diesem Fache langjährige Thätigkeit und Erfahrung sagen: Nach den Kennzeichen, wie ich sie angegeben habe, läßt sich vornehmlich Bandwürmleiden oder eine andere Wurmkrankheit annehmen. Zeiden doch die meisten Menschen an diesem Uebel, ohne sich dessen bewußt zu sein, bis sie zufällig einmal den Abgang von Gliedern des Bandwurms oder anderer Würmer wahrnehmen.

Meine Kurmethode ist durch ihre Erfolge, die nur allein entscheiden, als die vorzüglichst bewährte, beste und einfachste anerkannt, und bestätigt durch Tausende von Zeugnissen aus allen Ständen der Bevölkerung Deutschlands und des Auslandes.

Die meisten Patienten von denen, welche die Kur versuchsweise unternahmen, waren von Würmern geplagt, während andere das mit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten aus denselben zu ihrer Zufriedenheit erzielten.

Die Kosten einer Kur belaufen sich auf 10 Mk., Einsendung oder Nachnahme. Unbemittelte werden berücksichtigt.

Jede Vernachlässigung rächt sich schwer.

Das Königl. Ministerium des Innern hat auf das unmittelbar angebrachte Gesuch Theodor Richard Mohrmann's zu Rosten um die Erlaubnis, ein von ihm gegen Bandwürmleiden angewandtes Mittel ohne Mitwirkung einer approbirten Medicinalperson aus Apotheken zu beziehen, folgende Entschlebung gefaßt:

Der Verabreichung der von Mohrmann seiner eignen Angabe nach verwendeten Mittel steht seitens der Apotheker um deswillen ein Bedenken nicht entgegen, indem die gedachten Mittel nicht zu den stark wirkenden zu rechnen sind.

Dresden, den 24. Februar 1875. (Ertraht)

Königliche Kreishauptmannschaft.
Sperber.

So sceptisch ich mich auch stets Inzeraten gegenüber verhalte, bezeuge ich Ihnen gern, daß Ihr Mittel auch bei mir Wunderdinge gethan. Der hiesige Königl. Kreishauptmann Dr. med. Wandel stellte den Abgang der Taenia solium mit Kopf fest. Im wohlverstandenen Interesse aller derart Leidenden möchte ich wünschen, daß man Ihnen mit so glänzendem Erfolg gekrönten Medicamenten gegenüber, dem zumal in den besseren Kreisen der Gesellschaft herrschenden Vorurtheil von Quacksalberei Valet sagen und sich in vollem Vertrauen an Sie wenden möchte. Meinen aufrichtigsten Dank.

B. B. in Sohannisburg, Nöpr., den 9. September 80.
Dr. jur. Melzbach, Königl. Preuß. Gerichts-Assessor.
(Hoffmann's Hotel.)

Klein-Dietlau, Kr. Schweidnitz, Schlesien, 26. März 1881.
Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, aus eigener Initiative, sowie im Auftrage gleicher Interessenten, dem Herrn Richard Mohrmann hiernächst für seine Hilfe gegen Bandwürmleiden ein freudiges Wort dankender Anerkennung auszusprechen und darauf aufmerksam zu machen, das Letztere umsonst, als es manchem jahrelangen Patienten so gehen wird wie mir, indem er keine Kenntniß davon hat, welche sauberen Gatt er hoherbergt. Ueber zwei Jahre litt ich an öfters recht heftig werdenden Schmerzen, sowohl im Magen und in der sogenannten Magen-grube, als auch zuweilen im ganzen Leibe. Appetit und Hunger schwanden ganz, Verdauung wurde immer schlechter, und zu mehr und mehr eintretender Abmagerung des Körpers trat eine täglich zunehmende Abspannung des Geistes. Fünf berühmte Aerzte behandelten mich nach diesen Symptomen, als mit Magenatarrh, ja mit MagenGeschwür behaftet, zwei Jahre vergeblich. Zufällig las ich die Annonce des Herrn Richard Mohrmann, die Crixenz Symptome paßten vollständig auf die Aeußerung meiner Krankheit; ich bestellte Herrn Richard Mohrmann's Mittel und eine Stunde nach dem Einnehmen dieses sogar angenehm schmeckenden Medicamentes gegenüber der Granatwurzel, war ich von einem Uebel befreit, welches 5 Aerzte nicht erkannten und beseitigten.

Ich besichtigte den kleinen Kopf des abgegangenen Bandwurms mit Mikroskop und war überrascht über die so vollständig und leicht erfolgte Ermittlung des mit recht netten Freß resp. Saug-Organen versehenen Parasiten. Jeder unter gleichen Symptomen Leidende sei auf diesen Fall aufmerksam gemacht. Seit der Zeit habe ich schon weiteren acht Patienten Herrn Mohrmann's Heilmittel gerathen und dieselben zu glücklichen gesunden Menschen machen helfen, so wie ich es wieder bin.

F. Weikert, Lehrer.
Die Richtigkeit obiger Unterschrift attestirt
Der Gemeindevorstand.
Senkel.

(L. B.)

Bitte um Angabe des Alters, Geschlechts und allgemeinen Kräftezustands.

Bitte um Angabe des Alters, Geschlechts und allgemeinen Kräftezustands.

Bitte für vorkommende Fälle aufzubewahren.

Ihre mir verordnete Medizin hat vortreffliche Wirkung gehabt, nach Verlauf von 2 Stunden war ich von einem riesigen Bandwurm mit Kopf befreit, ich fühle mich jetzt sehr wohl und sage Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank. **Lüttichwager**, Oberwachmeister. Stargard i. Pomm., den 10. Februar 1883.

Empfangen Sie hiermit für den außerordentlichen Erfolg Ihrer Kur meinen aufrichtigsten Dank, in kurzer Zeit ohne jedwede Beschwerde und Berufsstörung war ich von einem jahrelangen Uebel befreit. Ich werde nicht unterlassen, Sie aufs Wärmste jedem Bandwurml leidenden zu empfehlen.

Königsberg i. Pr., den 7. Febr. 1883.

B. Helft, Maschinenmstr., Vorstadt. Hospitalstr. 5.

Em. Wohlgeboren bezeugt Endesunterzeichneter mit dankbarem Herzen, daß ich durch Ihr vortreffliches Mittel binnen 2 Stunden vom Bandwurm mit Kopf befreit wurde, ich fühle mich seitdem bedeutend wohler wie früher und statte Ihnen meinen wärmsten Dank ab. **Thorn**, den 28. Febr. 83. **Neumann**, Kgl. Grenzaufseher.

Es war ein Jammer, meine Frau jahrelang leiden zu sehen, denn alle ärztliche Hilfe war nutzlos, durch Gottes Hilfe ist es Ihnen gelungen, meiner Frau Gesundheit und neuen Lebensmuth zurückzugeben, weshalb ich Sie allen leidenden Mitmenschen nur bestens empfehle. **Müscherin**, Kr. Pyritz in Pomm., den 27. August 1882.

Hesse Droscher.

Hiermit sage ich Ihnen den besten Dank; die Kur ist vollständig gelungen; Jahre lang wurde ich als Magenkranker behandelt, durch Ihr mir verordnetes Mittel war ich in Zeit von 1/2 Stunde von meiner Krankheit 2 Bandwürmer mit den Köpfen, befreit.

Küstrin II, den 3. April 1882.

C. Sowa, Gelbgießer.

Trotz des ärztlichen Gutachtens: Ich habe keinen Bandwurm! unterzog ich mich Ihrer Kur und siehe da, binnen 2 Stunden war ein riesiger Bandwurm mit Kopf abgegangen; ich fühle mich jetzt sehr wohl, danke Ihnen daher herzlich und werde Sie allen derart Leidenden bestens empfehlen. **Böttcher**, berittener Gensdarm. Trebbin in Pommern, den 31. Oktober 1878.

Empfangen Sie hiermit für den außerordentlich günstigen Erfolg Ihrer Kur meinen aufrichtigsten Dank, in Zeit von 1 1/2 Stunden war ich ohne Beschwerde vom Bandwurm, der mich mehrere Jahre quälte, befreit; ich kann u. werde Sie jedem Leidenden aufs Beste empfehlen.

Danzig, den 27. Nov. 1881.

Frl. Martha Weisbrod, Langgarten 47.

Ihre Bandwurmkur ist ausgezeichnet, ich bin das Ungeheuer in der Länge von 11 Meter in einem Zeitraum von kaum 1 Stunde ohne irgend welche Berufsstörung und ohne den geringsten Schmerz los geworden und kann Sie deshalb meinen leidenden Mitmenschen nur auf das Wärmste empfehlen.

Neufahrwasser, den 25. Juli 1882.

Porath, Feldwebel auf Sr. Maj. Schiff „Friedrich Carl“.

Statte Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank ab. Unsrer Freude über den so außerordentlich guten Erfolg ist groß. Meine Frau ist wie neugeboren, das Essen schmeckt ihr vortrefflich. Dies Mittel ist eben nur einzig zu nennen und kann nicht warm genug empfohlen werden, denn auch meinem Bruder hat es vorzügliche Dienste geleistet. Ich bin bereit, allen Gehässigkeiten gegenüber, die man sich erlaubt, für Sie Zeugniß abzulegen und wollen Sie sich auf mich berufen.

Danzig, den 15. November 1878.

Julius Kühn, Werstsbureau-Assistent, Sammtgasse 11.

Theile Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß der Erfolg Ihrer Kur ein vollständiger ist, ich bin vom Bandwurm mit Kopf befreit, es hat sich wieder Appetit und gesunder Schlaf eingestellt und fühle ich mich jetzt viel wohler. Ich kann und werde nicht unterlassen, Ihre in jeder Hinsicht leichte Kur zu empfehlen.

Danzig, den 10. Juli 1883.

R. Sellwig, Zapfengasse 9.

Meinen besten Dank für Ihre Bandwurmkur, ich nahm dieselbe genau nach Vorschrift und war nach 1/2 Stunde von meinem Leiden erlöst, werde daher andere Leidende Ihnen zu recommendiren.

Königsberg, den 30. Januar 1883.

Albert Feut.

Die dem Weichensteller Benzowski aus Dsollo verschriebene Kur hat vortrefflich gewirkt und sind 2 Bandwürmer mit Kopf vollständig abgegangen, derselbe spricht durch mich seinen besten Dank aus. Senden Sie. c.

Bromberg, den 26. Febr. 1883.

Wiedebusch.

Von 6 verschiedenen Ärzten auf Magen- und Darmkatarrh erfolglos behandelt, gebrauchte ich zuletzt die Hilfe des Herrn Professor Frerichs in Berlin, trotz 5 Monate langer Behandlung wurde mir keine Linderung, da in meiner Verzweiflung, ich wollte gesund werden oder sterben, nahm ich Ihr Mittel, obwohl mir dringend abgerathen wurde, und was war mein Leiden, Würmer waren es, die durch Ihr Mittel entfernt wurden, so daß ich mich heute bedeutend wohler fühle als je. Herr Dr. Jenker im mikroskop. Aquarium, dem ich die Würmer zeigte, erklärte sie für Bandwurmsfinnen. Möge die Veröffentlichung dieses Schreibens manchen Leidenden über seine Krankheit nachdenken lassen und ihn wie mich zu dem Resultat bringen, daß sie nicht immer von Ärzten allein ihre Genesung zu erwarten haben.

Freienwalde a. D., den 13. März 1877.

Rudolf Schulze, Brunnenstr. 2.

Nicht unterlassen kann ich es, meinen herzlichsten Dank abzustatten, die Wirkung ihrer Medicin war vorzüglich; obwohl kein Bandwurm vorhanden, ist doch meine so sehr kranke Mutter von ihrem Leiden, Reizen in den Gliedern, Magenschmerzen, Abschwächung des ganzen Körpers, befreit worden, darum werde ich mich Ihnen stets dankbar bezeigen und jeden ähnlich derart Leidenden darauf hinweisen.

Spremberg, den 24. November 1879.

Adolf Kottwitz, Jägerstr. 13.

Durch Ihre Beilage kam ich auf die Vermuthung, einen Bandwurm zu haben. Trotz der Behauptung eines hiesigen Arztes, der sich ebenfalls mit Bandwurmkur befaßt, daß der Bandwurm solche Beschwerden, wie Sie dieselben angeben, überhaupt nicht verursacht, nahm ich Ihre Medicin und war binnen 2 Stunden von einem riesig langen schmalen Bandwurm befreit. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich meinem Leiden erlegen wäre, denn die Verzte, die ich gebrauchte, scheinen keine Idee von Bandwurm-Symptomen zu haben. Meinen innigsten und wärmsten Dank; ich werde stets bemüht sein, Ihren guten Ruf nach Kräften fördern zu helfen.

Reiße, den 29. Mai 1881. Frau **Emma Ellguth**, geb. Weigand.

Jahre lang leidend, nahm ich, nachdem sieben Kuren durch hiesige Aerzte gänzlich erfolglos waren, meine Zuflucht zu Herrn Mohrmann in Rosten (Sachsen) und wirkte dessen Mittel so wohlthätig, daß ich binnen 2 Stunden gänzlich schmerz- und gefahrlos vom Bandwurm befreit wurde. Das Mittel des Herrn Mohrmann ist leicht zu nehmen und daher allen Bandwurml leidenden auf das Wärmste zu empfehlen.

Leipzig, den 7. April 1875.

Jul. Wilsch, Nicmann,

Katharinenstr. 10.

Von meinem jahrelangen Leiden, worüber mir viele Aerzte keinen Aufschluß geben konnten, bin ich durch Ihr Mittel, welches ich auf's Geradewohl versuchte, gründlich befreit worden. Hiermit meinen aufrichtigsten Dank. Möge Sie Gott noch lange zum Wohl der Menschen erhalten; es wird stets mein Bemühen sein, für die genossene Wohlthat Sie aufs Wärmste zu empfehlen.

Connewitz bei Leipzig, den 14. November 1880.

Georg Schmansky, Bäcker.

Im Namen der Patientin für Ihr bewährtes Mittel den herzlichsten Dank, der Wurm ist nach Aussage des Arztes mit Kopf abgegangen, die Patientin befindet sich ganz wohl und empfiehlt Ihre Methode bestens.

Franzhausen bei Alt-Damm, den 17. Oktober 1883.

Loth. Forstausseher.

Discretion, wo es gewünscht wird, selbstverständlich.

Für strengste Reellität bürgt mein weltbekannter Ruf. — Tausende von Attesten aus In- und Auslande.

Briefe bitte direkt nach Wossen in Sachsen zu richten.

Richard Mohrmann.